

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 30. Januar 1915.

Wochenhilfe während des Krieges.

Von einer Reihe gemeinnütziger Vereine, die sich mit der Pflege des Mutter- und Säuglingswesens befassen, war die Anregung ausgegangen, die durch die Bundesratsverordnung vom 2. Dezember 1914 zu leistende Wochenhilfe unter der Kontrolle dieser Vereine ausführen zu lassen. Es sollte damit erreicht werden, daß die Mütterinnen und Mütter sich nach bestimmten Verhaltensmaßregeln richteten, die ihnen von den Vereinen für Mutter- und Säuglingsfürsorge in ihrem eigenen Interesse, wie auch im Interesse des Säuglings gegeben werden. Eine ministerielle Verfügung, die gegenwärtig durch die Oberverwaltungsämter den Krankenkassen bekanntgegeben wird, besagt nun, daß dem Wunsch nach einer Auszahlung unter Kontrolle der genannten Vereine nicht stattgegeben werden kann. Eine Beihilfe aus Reichsmitteln, so heißt es in der Verfügung, müsse in überall gleichbleibenden Beträgen gezahlt, und der Anspruch darauf dürfe nicht im Einzelfalle vom Ermessen einer anderen, zumeist nur privaten Stelle abhängig gemacht werden. Den betreffenden Vereinen bleibe immer noch die Möglichkeit, die Gewährung des von ihnen selbst ausgearbeiteten Stillschusses von der Beobachtung ihrer Verhaltensvorschriften schon während der ersten 12 Wochen abhängig zu machen und damit von vornherein ihren berechtigten Einfluß zu betätigen. Voraussetzung sei jedoch, daß die Vereine vom Eintritt jedes Unterstützungsfalles rechtzeitig Kenntnis erhalten. Von diesem Gesichtspunkt aus sei es zu begrüßen, wenn die Krankenkassen diesen bekannten Vereinen der bezeichneten Art vom Eintritt jedes Falles der Wochenhilfe nach der Bundesratsverordnung alsbald eine kurze Mitteilung zugehen ließen.

Daß die ministerielle Verfügung die Verantwortung der Kontrolle der privaten Vereinigungen rundweg ablehnt, ist jedenfalls sehr zu begrüßen; denn so sehr die in Frage stehenden Verhaltensmaßregeln für Mütterinnen von Vorteil sein können, so sehr leicht wären Schlingen aller Art und Verzögerungen der Auszahlung der Reichswochenhilfe möglich und dann natürlich von unendlichem Nachteil. Die Vereine für Mutter- und Säuglingsfürsorge können ihre vortreffliche Mütterberatung und Anleitung gewiss ebenso gut ohne ein PreSSIONSMITTEL ausüben, und sie wirkt besser, wenn sie ohne den Druck geschieht.

Die Landwirtschaftskammer wendet sich mit folgendem Aufruf an die Einwohnerschaft wegen der Küchenabfälle: „An die Hausfrauen und Töchter Wiesbadens! Die gegenwärtige große, aber auch schwere Zeit hat die Landwirtschaft vor die Aufgabe gestellt, die gesamte Bevölkerung auch unter erschwerten Umständen mit Brot und Fleisch zu versorgen. Unsere Feinde haben unser Land von jeglichem Verkehr mit den ausländischen Gebieten, die sonst die nötigen Erhaltungsmittel für die Schaffung von Fleisch liefern, abgeschnitten. Sie haben die Absicht, Deutschland auszuhungern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ihnen das nicht gelingen wird. Bei richtiger Sparjamkeit, insbesondere auch bei dem Verbrauch von Brot und Fleisch, wird es uns gelingen, unser ganzes Volk zu ernähren. Alles muß jedoch mitwirken, die insbesondere auf dem Gebiet der Beschaffung von Futtermitteln bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Dazu bedarf es auch der Hilfe der häuslichen Bevölkerung, insbesondere der Hausfrauen und Töchter. Sie alle können große wirtschaftliche Werte retten und für die Fleischversorgung bereitstellen, die jetzt achtlos weggeworfen werden, wenn sie alle verfügbaren Abfälle im Haushalt sorgfältig sammeln. Keine Hausfrau soll annehmen, daß das Wenige, was sie aus ihrem Haushalt liefern kann, nicht in Betracht kommt. Viele kleine Mengen geben schließlich eine große Masse.“

Die Stadt Wiesbaden hat es dankenswerterweise übernommen, die Küchenabfälle, und zwar Kartoffelschalen, Obstschalen, Brotreste, Eierschalen und gesunde Abblätter von Gemüse oder Salat durch besondere Wagen — K-Wagen — Montags und Donnerstags sammeln zu lassen.

Wir fordern alle Hausfrauen und Töchter Wiesbadens auf, dafür besorgt zu sein, daß die obengenannten Abfälle gesammelt und auf die Glockenzeichen hin den Sammelwagen zugeführt werden. So haben die Hausfrauen und Töchter Wiesbadens Gelegenheit, der Landwirtschaft, die sie bis jetzt immer ernährt hat und sie weiter ernähren wird, auch ihrerseits einen Dienst zu erweisen und ihr die Abfälle von dem wieder zurückzugeben, was sie in ihre Haushaltungen geliefert hat.

Sammelt also eure Abfälle, führt sie regelmäßig ab, und trägt damit bei zur Durchführung der allgemeinen Volksernährung!

Jährliche Steuern. Am 1., 2. und 3. Februar sind die Staats- und Gemeindesteuern in den Straßen mit den Anfangsbuchstaben O, P, Q und R zu zahlen.

Zahnärzte oder approbierte Ärzte. Es besteht vielfach noch die Auffassung, daß die Krankenkassen nach §§ 122 und 123 R.-B.-G. unter allen Umständen gezwungen werden können, bei mangelnder Zustimmung der Versicherten Zahlung für ärztliche Behandlung zu gewähren. Nach einer neueren Verfügung des Ministers des Innern genügen die Rassen an sich der gesetzlichen Verpflichtung, wenn sie den Versicherten bei Zahnkrankheiten die Behandlung durch approbierte Ärzte, also nicht nur durch Zahnärzte, gewähren. Es ist im Einzelfalle zu prüfen, ob nach den örtlichen und persönlichen Verhältnissen ohne Verträge mit Zahnärzten eine genügende ärztliche Behandlung gesichert erscheint. Es kommt wesentlich darauf an, daß in Frage kommenden approbierten Ärzten überhaupt Kenntnis der Zahnheilkunde besitzen und Neigung zeigen, sie auszuüben. Dies treffe auf dem flachen Lande und in kleinen Städten häufiger zu, als in Großstädten. — Diese Anweisung ist sowohl für Krankenkassen wie auch für deren Mitglieder wichtig.

Vorträge über Gemüsebau. Auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer wird im Februar der Gartenbauinspektor Schilling aus Geisenheim in einer Reihe von Vorträgen über den Gemüsebau halten. Es soll insbesondere auf die große Bedeutung des Gemüsebaues für die Volksernährung hingewiesen werden.

Fruchtmarkt. Die Preise vom letzten Fruchtmarkt standen wie folgt: 50 Kilogramm Neu 4.50—5.20 Mark, Richtstroh 3.10—3.20 Mark, Krummstroh 2.50 Mark. Es waren angefahren 6 Wagen Neu und 5 Wagen Stroh.

Schulverkeimerung findet am Dienstag den 2. Februar, vormittags 11½ Uhr, im Stadtsaal, Distrikt Pfaffenborn, statt.

Fahrplanänderung. Von Montag den 1. Februar ab wird der Zug Nr. 134, ab Niederrhein am 8.45 Uhr morgens, Wiesbaden an 9.04 Uhr, in einen Personenzug umgewandelt. Der neue Zug mit zweiter bis vierter Wagenklasse geht um dieselbe Zeit in Niederrhein ab, hält auf den Zwischenstationen Auringen, Medebach, Rastatt und Erbenheim an und trifft um 9.10 Uhr im Hauptbahnhof Wiesbaden ein, wo er den direkten Anschluß mit zwei Zügen nach Mainz und Frankfurt verbindet.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Sonnenberg-Rambach, 30. Jan. (Nacht und Tag.) Im Restaurant „Zur Waldlust“ in Rambach findet am Sonntag den 31. Januar, nachmittags 4 Uhr, eine Mitgliederversammlung der Wahlvereine statt. Genosse Witte aus Wiesbaden wird einen interessanten Vortrag über Rußland halten. Außerdem steht der Quartalsbericht und die Kriegsfürsorge zur Debatte. Wir erwarten zahlreichen Besuch und laden insbesondere auch die Frauen der Kriegsteilnehmer herzlichst ein.

Diebich, 29. Jan. (Kriegsfürsorge.) Durch die Reichswochenhilfe hat die Kriegsfürsorge eine neue Aufgabe zu lösen, der sie sich mit Eifer annimmt. Die notwendigen Vorarbeiten werden vorzugsweise an Kriegsfrauen vergeben. Eine Praxis, die nur gut geübt werden kann. Alle Sachen werden, ehe sie bearbeitet oder versandt werden, desinfiziert. Im städtischen Bauhof sind für diese Arbeiten die nötigen Räume hergerichtet worden. Geradezu staunenswert sind die großen Mengen Schutzeug und Kleidungsstücke, die dort angeliefert wurden. Daraus ist zu ersehen, daß es für Bedürftige in Diebich noch reichlich Quellen gibt. Zu hoffen ist dabei, daß für die Bedürftigen am Orte die Quellen für die Folge nicht versiegen.

Diebich, 29. Jan. (Nicht ein Geschäft.) Es hat zwar vor dem Kriege schon Gewerbe gegeben, die sich der Aufmerksamkeit unserer Frauen in hohem Maße erfreuten. Die jetzige Zeit ist aber gerade für die Wahrsagerinnen — oder wie sie sich selbst nennen, Phrenologinnen — besonders günstig. Unzählige Frauen, denen die Sorge um ihren Mann im Felde und um ihre Zukunft keine Ruhe läßt, finden den Weg zur Phrenologin. Enttäuscht oder mit noch größeren Zukunftsängsten verlassen die Frauen mit erleichtertem Selbstgefühl die Alteschwende. Jeder Groschen für derartige Aberglauben ist schade. Die ortsfürsorgenden Damen haben ohne Mißwertung Gelegenheit, ihre Opfer entsprechend zu rufen. Nach dem häufigen Inferieren in der „Tagespost“ muß das „Geschäft“ gehen. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß Aberglaube schädlich auf Geist und Gemüt wirkt. Und das ist Aberglaube im „modernen“ Gewand. Arbeiterinnen, Töchter zu!

Diebich, 29. Jan. (Rentenempfänger) haben ihre Rentengutungen am 29. und 30. Januar abgegeben. Abgeholt sind sie am 1. Februar von 8 bis 9 Uhr vormittags auf der Post. — (Die Polizeiverwaltung) macht die Aushang der Bundesliste bekannt. Das Freilaufenlassen der Hunde ist nunmehr wieder gestattet.

Schierstein, 29. Jan. (Bahnprojekt Wiesbaden-Schierstein.) Der Bürgerverein Schierstein hat eine Anfrage an den Magistrat der Stadt Wiesbaden gerichtet, in der er um Auskunft über den Stand des Projektes einer direkten elektrischen Bahnverbindung von Wiesbaden nach Schierstein ersucht. Der Magistrat hat, wie die „Schiersteiner Zeitung“ mitteilt, darauf geantwortet, daß das Projekt nicht aufgegeben, sondern nur aufgeschoben sei, weil sich während der Kriegsjahre die Ausführung nicht empfehle. Gegenwärtig beschäftigt sich die Stadt mit einem Antrag von Dr. Peters und Genossen, der die Beteiligung der Stadt an dem Unternehmen einer Bahnverbindung des Hafens und der Fabriken am Rhein mit dem Staatsbahnhof im Auge hat. Die zur Prüfung dieser Frage bestellte Kommission werde das Ergebnis der Prüfung dem Magistrat unterbreiten. Das Interesse des Bürgervereins an der Sache ist ja sehr erhellend, ob aber der Zeitpunkt für die Anfrage glücklich gewählt war, ist eine andere Frage. Daß das Projekt während des Krieges nicht besonders forciert wird, das mußte doch jedem Verständigen klar sein. Die eigentlichen Schwierigkeiten, die dem Projekt entgegenstehen, sind aber weiter rhinabwärts zu suchen.

Erbenheim, 30. Jan. (Zur Beachtung!) Wir machen die Arbeiterkassen darauf aufmerksam, daß am Sonntag den 31. Januar, nachmittags um 4 Uhr, im Restaurant „Zur Stadt Wiesbaden“ eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins stattfindet. Neben sehr wichtigen Vereinsangelegenheiten dürfte besonders der Vortrag des Genossen B. Wiesbaden interessieren. Die Gemeindevertreter werden auch Bericht über den Stand der Kriegsfürsorge erstatten. Wir laden daher die Frauen unserer Genossen freundlichst ein.

Erbenheim, 29. Jan. (Gemeindevertretung.) Der Gewerbeverein hatte ein Gesuch um Erhöhung des Zuschusses für die Unterhaltungskosten der Gewerkschule an die Gemeinde gerichtet. Die Vertretung beschloß, den Zuschuß auf 300 Mark zu erhöhen. Nachdem der evangelischen Kirchengemeinde die Auflage gemacht worden war, die Abwässer des Dialysenheims entweder abzuführen oder eine größere Grube herstellen zu lassen, wendet sich jetzt der Vorstand der Kirchengemeinde an die Gemeindevertretung mit dem Ersuchen, eine Ableitungsmöglichkeit zu schaffen. Die Vertretung beschloß, einen Stollenkanal durch die Lahnstraße nach dem Distrikt Merz zu legen, um dort den Anschluß zu erreichen. Der Stollenkanal soll mit durchgelagert werden, wenn die Kirchengemeinde 1000 Mark von den 1000 Mark betragenden Kosten leistet.

Aus den umliegenden Kreisen.

Schulwesen im Großherzogtum Hessen.

Die Zahl der gewerblichen Unterrichtsschulen betrug im Schuljahre 1913 bis 1914 nach der amtlichen Statistik 16 mit zusammen 2428 Schülern, gegen 2219 Schülern im Vorjahre.

In Sonderkurfürst nahmen außerdem 680 Schüler Unterricht. Von den im Winter die Kunstgewerbeschulen Besuchenden waren: in Mafeld 34, Alzen 15, Bensh. 32, Bingen 131, Bidingen 2, Darmstadt: Gewerbeschule 41, Landesbaugewerbeschule 157, G. h. b. i. O. 13, Friedberg 52, Gießen 82, Hanterbach 10, Mainz 117, Miedelstadt 26, Ridda 36, Offenbach 612 und Worms 58. Von diesen waren 857 über 20 Jahre alt, 716 waren 18 bis 20 Jahre und 1355 14 bis 18 Jahre. Nach dem Beruf waren 1062 Schüler Bauhandwerker, 1200 Nichtbauhandwerker und 87 ohne Gewerbe. Die Zahl der Lehrer betrug zusammen, wie im Vorjahre, 198, außerdem eine Lehrerin. Ferner bestanden 41 gewerbliche Fortbildungsschulen mit 134 Lehrern und 4319 Schülern in 146 Abteilungen (im Vorjahre 29 Schulen mit 123 Lehrern und 3321 Schülern in 131 Abteilungen).

Am Großherzogtum bestanden im Vorjahre 1913/14 11 Gymnasien mit 2438 Schülern, davon 41 Schülerinnen; 3 Progymnasien mit 225 Schülern (3), Realgymnasien 1037 Schüler (43), Oberrealschulen 4163 (63), Realschulen 17 mit 2685 Schülern (430), Landwirtschaftsschule eine mit 58 Schülern, Höhere Bürgererschulen 24 mit 1432 Schülern, darunter 928 Schülerinnen, Höhere Mädchenschulen 6 mit 3542 Schülerinnen, Studienanstalten und Lehrerinnenseminare mit 151 Schülerinnen. Außerdem bestanden 30 Volksschulen mit 1871 Schülern, darunter 230 Schülerinnen.

Die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-freiwilligen Dienst erlangten an sämtlichen höheren Lehranstalten 1110 Schüler (im Vorjahre 1109), und zwar 222 durch Vererbung nach Obersekunda und 227 auf Grund der Prüfung nach der Ordnung vom 15. Dezember 1899 und 61 durch Absolvierung der Obersekunda. Ferner bestanden die Prüfung 58 Schüler an der Hochschule zu Offenbach und 17 Schüler an der St. Marienschule zu Mainz.

Die Zahl der Abiturienten und Abiturientinnen an den Gymnasien betrug 250 (5), an den Realgymnasien 69 (14) und an den Oberrealschulen 136 (13). Die Zahl der Reifeprüfungen, die im Jahre 1913/14 die Abiturientenprüfung an einer Vollanstalt bestanden, betrug: Gymnasial-Abiturienten 8, Gymnasial-Abiturientinnen 6, Oberrealschul-Abiturienten 5, Gymnasial-Abiturientinnen 1, Realgymnasial-Abiturientinnen 5, Oberrealschul-Abiturientinnen 1. Die Fachprüfung bestanden an den Seminaren zu Darmstadt 29 und Mainz 17 Schülerinnen.

Privatschulen bestanden in Hessen im Jahre 1913/14 40, die von 1272 Knaben und 2120 Mädchen besucht waren, sonstige Privatschulen waren von 142 Knaben und 77 Mädchen besucht.

Nachdenkliches aus oberhessischen Landsturmbriefen.

Oberhessische Landsturmmänner schreiben aus den hohen Vogesen Briefe, die auf sehr eigenartige Gesploglichkeiten der Gemeindebehörden in der Heimat ein seltsames Licht werfen. Lassen wir einen der Briefschreiber selbst erzählen: „... Eine Bitte hätten wir noch. Es wird nämlich sehr geflagt, daß die Rechner von den Gemeindefassen den Frauen an der Unterhaltung das Holzgeld und sonst alles abziehen. Die Frauen mögen gerade nicht mein sagen, wenn der Rechner sagt, Ihr habt noch das und das zu bezahlen, wenn die anderen Frauen dabei sind, und nachher schreiben sie hier ihren Männern, daß sie in den letzten Tagen nur Kartoffeln essen mußten, weil sie kein Geld hatten, um Brot zu kaufen. Denn eine Frau, die fünf Kinder hat und alles kaufen muß, kann doch nicht den Roman herumkommen, wenn sie nur noch 12 Mark herausbekommt. — Auch sind wir alle recht dankbar für die vielen Gaben, die wir erhalten, es ist aber so eine eierartige Sache, wenn wir hier ein Liebespaket erhalten und zu gleicher Zeit einen Brief von der Frau, worin sie schreibt, die Kinder haben schon 14 Tage keinen ganzen Schuh und der Schuster macht sie auch nicht, weil ich die letzten nicht bezahlen konnte, auch muß ich den Fuß ohne Unterhoien gehen lassen, da machen Sie sich selbst einmal eine Vorstellung. Wir haben hier Dank der Vermittlung unserer Militärverwaltung alles, was absolut nötig ist, aber zu Hause friert und hungert unsere Familie. Es wäre viel besser, wenn der Lehrer die Schuhe einmal nachsehen würde, und auch die Unterleider der Kinder, denn es sind Leute hier bei uns, die sechs Kinder in der Schule haben.“

Da wäre viel besser zu helfen, und es würde hier jeden Vater freuen, mehr wie 10 Liebespakete, wenn er wüßte, daß seine Kinder nicht zu frieren brauchen. Ich bitte Sie im Auftrage vieler meiner Kameraden, darüber etwas schreiben zu wollen, wir sind Ihnen alle sehr dankbar.“

Die schlichten unaufgestellten Zeilen bedürfen keiner Erläuterung, sie sprechen Bände und werden hoffentlich an den zuständigen Stellen den gebührenden Eindruck machen.

Hannau, 30. Jan. (Aus der Militärkaserne.) Die mit dem Ausbruch des Krieges eingetretene erhöhte Beschäftigung an Militärausstattungsgegenständen hat auch in Hannau eine Anzahl neuer Betriebe dieser Branche ins Leben gerufen, in denen Arbeiter aus den verschiedenen Bezirken lehrende Arbeit und Beschäftigung fanden. Diese Arbeiten wurden bisher in der Hauptstadt von gelerntem Sattlern ausgeführt. Die Löhne sind durch Tarifvertrag geregelt. Um auch in Hannau einen genaueren Einblick in die neuen Arbeitsverhältnisse zu erhalten, findet morgen Sonntag vormittags im Gewerkschaftshaus eine Konferenz aller in Frage kommenden Pastoren statt. Die Konferenz beginnt um 10 Uhr morgens. Hierzu sind alle Arbeiter, die jetzt auf Lohnarbeit arbeiten, eingeladen. Die Gewerkschaftsverbände aus Offenbach, Frankfurt und Hannau treffen sich zu einer Vorbesprechung um 9 Uhr. — (Kriegslokalität.) Wie der Magistrat amtlich mitteilt, soll in den nächsten Tagen ein Kriegslokal für Frauen und Mädchen stattfinden. Der Anbau wird sich auf etwa 9 Wochen und 18 Wochenende (Dienstags und Freitags von 5 bis 8 Uhr) erstrecken. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen werden auf dem Rathaus, Zimmer 38, morgens von 10 bis 12½ Uhr, entgegengenommen. — (Von den Apotheken.) Am Sonntag ist die Altkrankenapotheke für das Publikum geöffnet; sie kann auch des Nachts in Anspruch genommen werden. — (Frauenkassen für Gold- und Silberarbeiter u. d. m. d. m.) Den persönl. Mitgliedern vorgeschauter Kasse zur Notiz, daß der Kassenabend heute von 7 bis 10 Uhr in der „Kühnstraße“ stattfindet.

Hannau, 30. Jan. (Genossin Lamm u. s.) Die treue Lebensgefährtin unseres alten, allezeit für die Partei rüstigen Genossen Jakob Lamm ist einem langen, schweren Leiden erlegen. Wir trauern mit unserem alten Genossen, dem der unerlöschliche Tod die Gattin in dieser schweren Zeit von der Seite riß. Das Andenken der Verstorbenen werden wir stets in Ehren halten.

Silbel, 30. Jan. (Zur Arbeitslosenfrage.)
Über 500 erwerbsfähige Männer sind zurzeit auf der hiesigen Gemeinde zum Heeresdienst einberufen. Große Lücken sind schon in den Reihen der hiesigen Arbeiterkraft gerissen. Zu allem tritt nunmehr noch größere Arbeitslosigkeit ein, die namentlich die Bauhandwerker schwer trifft, die zurzeit jeglicher Unterstützung bar sind. Die Gemeindeverwaltung plant, auch hier helfend einzugreifen. Um jedoch einen Überblick über den Umfang der Arbeitslosigkeit zu erhalten, ist es nötig, daß sich alle Arbeitslosen melden. Keiner sollte zurückstehen, wenn Arbeitslosigkeit vorliegt, sich arbeitslos zu melden, damit der Einnahmeausfall genau festgestellt werden kann, denn ohne Zweifel mußte die große Mehrzahl ihren Erwerb außerhalb Silbels suchen, da hier am Orte keine Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. An alle Frauen und Männer, die zurzeit arbeitslos sind, ergeht die dringende Mahnung, sich in den nächsten Tagen, Frankfurterstraße 88, zu melden.

Aus Frankfurt a. M.

Das Schwein — ein innerer Feind.

Das Schwein ist als Konkurrent der stärkste Konkurrent des Menschen. Es gibt große Gebiete in den Vereinigten Staaten, in denen die Schweine fast ausschließlich mit Mais gefüttert werden, während dort der Mais gleichzeitig das Hauptnahrungsmittel der Menschen ist. Auch bei uns ist der Getreidekonsum der Schweine außerordentlich groß. Vor dem Kriege wurden etwa $\frac{1}{3}$ unserer Roggenernte, $\frac{1}{4}$ unserer Gerstenernte und $\frac{1}{4}$ der eingeführten Gerste und des eingeführten Weizens an die Schweine verfüttert. So wurden jährlich etwa $\frac{1}{2}$ Million Tonnen Roggen, annähernd 3 Millionen Tonnen Gerste und fast eine Million Tonnen Mais von den Schweinen verzehrt. Mit dem Ausbruch des Krieges mußten wir auf die Einfuhr von Getreide fast völlig verzichten. Das bedeutet für uns u. a. einen jährlichen Ausfall von 3 Millionen Tonnen Gerste und 1 Million Tonnen Mais. Man hatte nun erwartet, daß dieser Ausfall notwendigerweise eine Verminderung unseres Schweinebestandes zur Folge haben würde. Aber dies war nicht der Fall. Wir hatten bei Ausbruch des Krieges rund 25 Millionen Schweine und haben auch heute noch etwa ebensoviele. Da nun auch die anderen für Schweine in Betracht kommenden Futtermittel während des Krieges knapper sind als vorher, müssen ungeheure Mengen Roggen den Schweinen geopfert worden sein. Wenn vor dem Kriege monatlich etwa 50 000 Tonnen Roggen und 250 000 Tonnen eingeführte Gerste und Mais an Schweine verfüttert wurden, so dürften im August, September und Oktober v. J. monatlich mindestens je 300 000 Tonnen Roggen verfüttert worden sein. Was das bedeutet, kann man sich daran klar machen, daß die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reiches monatlich etwa 600 000 Tonnen Roggen verzehrt. Während die Menschen monatlich etwa 9 Kilogramm Roggen pro Kopf konsumierten, fräßen die Schweine monatlich mindestens 12 Kilogramm pro Kopf unserer Bevölkerung. Und das zu einer Zeit, wo strenges Haushalten mit Brotgetreide ein Gebot der Selbsterhaltung für das deutsche Volk war! Mit dem Verbot der Verfütterung von Brotgetreide, das am 4. November v. J. in Kraft trat, dürfte der Roggenkonsum der Schweine zwar erheblich zurückgegangen sein, aber die Tatsache, daß die Zahl der Schlachtungen seitdem nicht wesentlich zugenommen hat, zwingt zu der Annahme, daß noch nach Erlaß des Verbots die Schweine vielleicht ebensoviel pro Kopf verzehrt haben wie die Menschen. Dabei ist der Schweinefleischertrag aus dem verfütterten Getreide recht gering. Der Landwirt rechnet im allgemeinen damit, daß 5 Gewichtsteile Getreide 1 Gewichtsteil Schweinefleisch ergeben. Derselbe Menge von 9 Kilogramm Roggen, die den Monatsverbrauch eines Menschen darstellt, liefert also nur 1,8 Kilogramm Schweinefleisch.

Nun soll wenigstens einem Teil dieser gefährlichen Mitvertilger menschlicher Nahrung der Garaus gemacht werden. Unser Schweinebestand soll nur einige Millionen vermindert werden. Deshalb hat der preussische Landwirtschaftsminister an die Bevölkerung und die Kommunen die Aufforderung gerichtet, sich mit Dauermare vorzusehen. Er handelt dabei zweifellos auch im wohlverstandenen Interesse der Landwirte und Schweinezüchter. Denn dadurch, daß jetzt viele Städte und Dörfer sich mit Dauermare eindecken, steigt die Nachfrage nach Schweinefleisch und damit auch der Preis. Trotz des Überangebotens von Schweinen und trotz der großen Abschlachtungen, die jetzt überall vorgenommen werden, ist der Preis der Schweine nicht gesunken, sondern gestiegen. Am hiesigen Viehmarkt wurden diese Woche 88, 89 und 90 Mark für den Zentner Schlachtgewicht notiert. Das sind ganz außerordentlich hohe Preise, die es dem kleinen Mann — ganz abgesehen von anderen Gründen — fast unmöglich machen, den Rat des Landwirtschaftsministers zu befolgen und sich mit Dauermare einzudecken. Deshalb wäre es notwendig gewesen, mit der Anordnung zur Abschlachtung größerer Mengen von Schweinen auch zugleich Höchstpreise für die Schweine festzusetzen. Dann wäre der Spekulation, die auch in diesem Falle einsehen wird und zum Teil schon eingeleitet hat, ein Riegel vorgeschoben worden. Wenn es schon, wie der Frankfurter Magistrat so schön sagt, „ein Stück Kriegsarbeit ist, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen“, sich mit Dauermare vorzusehen, dann wäre es auch im vaterländischen Interesse gelegen, dem Spekulantentum ein wenig die Flügel zu beschneiden und bestimmte Preise für die auf den Markt kommenden Schweine festzusetzen.

Verwertung der Küchenabfälle.

Vom „Nationalen Frauendienst“ wird uns geschrieben: Unser Aufruf hat in den Hausfrauenkreisen lebhaften Widerhall gefunden und unsere Werbefarben liefen in großer Zahl mit ausstimmenden Antworten ein. Selbstverständlich konnten bei dieser schwierigen Organisation, die sich in kurzer Zeit über die ganze Stadt erstreckt, Irrtümer nicht vermieden werden. Wir sind darüber orientiert, daß in einigen Straßen die Abholung der Karten nicht ganz richtig von statten ging, und wir bitten alle Hausfrauen, bei denen die freundlich bereit erteilten Karten nicht abgeholt wurden, trotzdem bei ihrer Mitarbeit zu verbleiben und die gesammelten Küchenabfälle bereit zu stellen. Bei der Ausdehnung, die die Organisation bereits angenommen hat, können wir die Hausfrauen nicht mehr einzeln benachrichtigen und bitten daher von dieser Zeitungsnotiz Kenntnis zu nehmen.

Wir haben die Stadt in 7 Bezirke eingeteilt und 7 Bezirksleiterinnen teilen sich in die Arbeit.

1. Bezirk, süd. Hälfte: Frau Stephanie Jorabheimer, Bettinastraße 64;

2. Bezirk, nördl. Hälfte: Frau Julie Roger, Schumannstraße 59;

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Max Hermann Glück, Frankfurt-Nordost II
Särtniker, gefallen bei Wambshe am 11. November

Oskar Helbing, Frankfurt-Bahnhofsviertel
gefallen in Frankreich

Wilhelm Raab, Naurod
gefallen am 11. Dezember in Russland

Adolf Dörr, Sonnenberg
gefallen am 20. Dezember in Frankreich

Karl Röder, Naurod
an Verwundung gestorben im Lazarett in Frankreich

3. Nordend, westl. Hälfte: Frau Lisette Rendel, Sternstraße 27;

4. Nordend, östl. Hälfte: Frau Helene Wolff, Grüneburgweg 57;

5. Ostend: Frau Verta Rosenblatt, Richestraße 7;

6. Bahnhofsviertel: Frau Fiebel, Blumenstr. 16;

7. Bornheim: Frau Olga Gumpf, Kettenhofweg 97.

Die weiteren Anfragen der Hausfrauen möchten sich an diese genannten Adressen richten.

Montag den 1. Februar, am Tage der Beisetznahme unserer Getreidevorräte, beginnt die Abholung der Küchenabfälle in Frankfurt. Dadurch schaffen die Frauen den Landwirten einen kleinen Ausleih für die Futtermittelknappheit. Die Fuhrleute der Landwirte fahren von diesem Tage an durch die genannten Bezirke in der Weise, daß jede Straße jeden zweiten Tag befahren wird. Die Stadt hat die Fuhrleute mit Legitimationskarten und einheitlichen Glocken versehen. Wenn der Fuhrmann mit seiner starken Glocke zweimal klingelt, bedeutet dies die freundliche Einladung an die Hausfrauen und Hausangestellten, die bereitgestellten Küchenabfälle dem Fuhrmann an seinen Wagen zu bringen. Wir möchten nochmals dringend bitten, jede Gefährdung unseres Viehbestandes zu vermeiden und daher keinerlei Fischreste, keine Orangen- und Zitronenschalen und keine feuchten Speisereste unter die Abfälle zu werfen.

Wir wiederholen: Von Montag den 1. Februar an wird in jeder Straße jeden zweiten Tag der Fuhrmann mit Wagen und Klingel erscheinen.

Stiftung für die Universität Frankfurt am Main. Der am 10. Januar verstorbene Privatmann Robert Fierstein hat der Universität Frankfurt am Main eine Million Mark vermacht. Die Summe ist nach dem Ableben seiner Witwe zahlbar.

Kartoffel- und Gemüsekäser. Unsere Stadtverwaltung hat beschlossen, möglichst viel verfügbaren Landes zur Anbauung von Kartoffeln und Gemüse der Einwohnerschaft unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Für den Stadtteil Bornheim wurden dem Bornheimer Kleingartenbauverein E. B. circa 50 Ar in Bornheim zu je 3 Ar zur weiteren Vergebung übertragen. Interessierten können sich zur Erlangung eines Kartoffel- oder Gemüsekäfers an den Vorsitzenden obigen Vereins, Herrn Friedrich Bergbauer, Große Seefstraße 43, wenden.

Preis in Restaurants. In der gestrigen Monatsversammlung des Gastwirtsvereins wurde ein Beschluß angenommen, der den Mitgliedern zur Pflicht macht, sich das Brot bezahlen zu lassen. Die Wohnnahme soll am 10. Februar in Kraft treten. — Die vom Gastwirtsverein angestrebte Verlängerung der Polizeistunde ist von der Behörde abgelehnt worden. Es wurde aber gestern in der Versammlung mitgeteilt, „es bestehe die Hoffnung, daß eventuell für Samstag und Sonntag die Verlängerung zugelassen wird“.

Der Schwindel mit Kugelschuttpanzern. Der kommandierende General des 18. Armee-Korps gibt bekannt, daß der Privatverkauf von Kugelschuttpanzern allgemein verboten ist. Ausgenommen von dem Verbot sind diejenigen Panzer, die von der Gewehrprüfungs-Kommission geprüft und nach den hierfür gültigen Bestimmungen für brauchbar befunden wurden, was nachzuweisen ist.

Baul- und Planenstücke. Unter den Beständen der hiesigen Treppenhalle, Feldstraße 78, und der Landwirte J. Kauer und G. Hofmeyer, Jentgenstraße 9 und Friedberger Landstraße 329, ist die Baul- und Planenstücke ausgebrochen. Die Gehefte bilden je einen Sperrbezirk.

Vom Frankfurter Landwehr-Bataillon St. Quentin. Von den Angehörigen des Landwehr-Bataillons in St. Quentin sind für die Angehörigen in Frankfurt und Umgebung mehrere hundert Pakete eingetroffen. Viele dieser Sendungen wurden bereits abgeholt; aber noch lagert ein großer Teil bei dem hiesigen Erlass-Schiffen und wartet der Abholung. Wer von unseren Frankfurter Landwehrleuten in St. Quentin ein Paket erwartet oder dieses noch nicht abgeholt hat, wird ersucht, die eingetroffenen Sachen so bald als möglich anzufordern. Die Abgabe geschieht wochentags von 8 bis 12 Uhr früh und von 2 bis 5 Uhr nachmittags in der Turnhalle der Normalschule, Moselstraße.

Frankfurter Stadttheater. Die Intendantin des Schauspielhauses gibt bekannt: Wegen Erkrankung des Hrn. Fuchs spielt in der heutigen Eröffnung von Hermann Bartsch Schwan „Der muntere Seidenfäher“ die Rolle der Reiny Hrl. Grete Norma vom Agl. Hoftheater in Stuttgart als Gast. — Die Intendantin der Oper teilt mit: In der am Dienstag den 2. Februar stattfindenden Aufführung von Richard Wagner „Tristan und Isolde“ wird Frau Kammerfängerin Beatrice Lauer-Kottler vom Großh. Hoftheater in Karlsruhe in der Partie der Isolde aus schließlich partizieren. Herr Fanger führt hier zum erstenmal den Tristan, Frau Clairmont die Brangäne.

Kleine Mitteilungen. Am 2. Februar wird Robert Jacques über seine Reisen nach England und Frankreich während der Kriegszeit einen Vortrag halten. Der bekannte Schriftsteller hat London und Paris, Bordeaux, Lyon, Dijon mit Gefolge für Leben und Freiheit besucht und das Tun und Treiben dortselbst beobachtet. — Der hiesige dänische Hilfsverein beschloß in seiner Generalversammlung, als Zeichen seiner Sympathie und Dankbarkeit eine zweite Sammlung zu veranstalten, deren Ergebnis dem hiesigen Polizeipräsidenten für die Kriegsfürsorge überreicht werden soll.

Albert Schumann-Theater. Die Lehar'sche Operette „Der Hagebinde“ bleibt nur noch wenige Tage auf dem Spielplan. Am Sonntag den 31. Januar finden die beiden letzten Sonntagsvorstellungen statt, und zwar nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen. Als nächste Neuheit ist „Liebesjahre“, Operette in drei Akten, Text und Musik von Max Beer, in Vorbereitung.

Die Kilmann-Ausstellung im Kunstverein. Am Montag den 1. wird am 10. Februar geschlossen. Eine weitere Verlängerung der Ausstellung, wie sie vielfach gewünscht wird, hat sich leider nicht auf die Leihgaben aus Privatbesitz nicht ermöglichen lassen. Dagegen wird in der Ausstellung am Sonntag den 7. Februar nachmittags von 1 1/2 bis 6 Uhr ein Volkstag mit auf 20 W. ermäßigtem Eintrittspreis stattfinden, der weitesten Kreisen unserer künftigen Bevölkerung Gelegenheit bieten soll, einen Überblick über das Schaffen eines unserer beliebtesten heimischen Künstler zu gewinnen, wie er in dieser Vollständigkeit wohl kaum wieder geboten werden kann.

Bereine und Versammlungen.

Wiedbaden. A. G. B. „Bruderkreis“. Sonntagabend 7 1/2 Uhr. Zusammenkunft bei Mitglied Rapp, Dohmerstraße.

Briefkasten der Redaktion.

E. Sch., Frankf. Der unter den Pseudonymen Homo und Parabelum schreibt, ist uns nicht bekannt.

I D 49. Landsturmlangsch. Krankheiten des Herzens oder der großen Gefäße.

I A 72. Geringere Form- und Richtungsfehler an den Beinen, soweit dadurch der Dienst bei einzelnen Waffengattungen erschwert wird (zum Beispiel X. oder O-Beine).

I A 73. Geringe Erweiterung der Blutadern an den Beinen.

I A 76. Stärker gekrümmte oder sich zum Teil bedeckende Beine; sie gestatten in der Regel nicht den Dienst zu Fuß.

L 72. Verkürzung eines Beines.

L 73. Stärkere, über einen großen Teil der unteren Gliedmaßen verbreitete Erweiterung der Blutadern (Krampfadern, Geflechte).

U 48. Untauglich. Asthmatische Beschwerden, auch ohne nachweisbare Veränderung an den Lungen.

U 49. Untauglich. Fehler und chronische Krankheiten des Herzens.

W 70. Landsturmlangsch.

W 74. Es wird der Vermerk in der Stammtafel sein.

E. M., Frankfurt a. M. Bis 1. April 1915 beurlaubt wegen allgemeiner Schwäche — ohne anderweitige körperliche Fehler — infolge zurückgebliebener körperlicher Entwicklung.

S. M., St. 1. Von dem Tage an, an welchem der Heerespflichtige eingedrückt ist, muß die Unterstufung gezahlt werden.

2. Die Witwe hat Anspruch auf Unterstufung.

H. G. in Bad Nauheim. Sie müssen neben dem Buchstaben C noch die Nummer mitteilen, die der untersuchende Arzt notierte.

S. Schäfer, Obertiefenbach. Sie können vorläufig in dieser Sache nichts unternehmen.

Feldpost.

Zurückgekommen: Rejektiv Karl Guth.

S. 100. Es stimmt alles genau!

Irish Müller. Sie sind im Irrtum; es sind noch zwei Monate Zeit.

Altmaier. Wir können jeden Tag meistens nur ein Exemplar schicken, sonst wird es zu schwer.

S. H., Schlingensiefen. Das ist nicht richtig. Wir berechnen nur 70 Pfennig für die Feldpostaufsendung; das Abonnement wird aber wie üblich vorausbezahlt. Dabei wohl der Irrtum.

Wiesbadener Theater.

Reizend: Theater.

Samstag, 30. Jan., 7 Uhr: „Als ich noch im Mädelalter...“

Sonntag, 31. Jan., 14 Uhr: „Die Barbaren“. Halbe Preise. — 7 Uhr: „Sturmvolk“.

Montag, 1. Febr., 7 Uhr: „Die fünf Frankfurter“.

Dienstag, 2. Febr., 7 Uhr: „Die spanische Fliege“.

Mittwoch, 3. Febr., 7 Uhr: „Sturmvolk“.

Donnerstag, 4. Febr., 7 Uhr (erstes Gastspiel E. B. Müller): „Der Registrator auf Meisen“.

Freitag, 5. Febr., 8 Uhr (18. Volksvorstellung): „Die Barbaren“.

Sonntag, 6. Febr., 7 Uhr (zweites Gastspiel E. B. Müller): „Der Herr Senator“.

Sonntag, 7. Febr., 14 Uhr: „Sturmvolk“. Halbe Preise. — 7 Uhr (drittes Gastspiel E. B. Müller): „Der Mann der Söhnerinnen“.

Montag, 8. Febr., 7 Uhr (viertes Gastspiel E. B. Müller): „Der Registrator auf Meisen“.

Königliches Theater.

Mittwoch, 27. Jan., 7 Uhr: „Lindene“. Abonn. A.

Donnerstag, 28. Jan., 7 Uhr: „Hans Heiling“. Abonn. C.

Freitag, 29. Jan., 7 Uhr (neu einstudiert): „Wie die Alten tungen“. Abonn. B.

Samstag, 30. Jan., 7 Uhr: „Der Evangelist“. Abonn. D.

Sonntag, 31. Jan., 6 Uhr: „Hohengra“. Abonn. A.

Montag, 1. Febr., 7 Uhr: „Gips und sein Ring“. Abonn. D.

Telegramme.

Die Militäraktion in Portugal.

London, 30. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Mail“ meldet aus Lissabon unterm 27. Januar: Die Plätter drucken das von Offizieren der Lissaboner Garnison an den General Castro gerichtete Schreiben ab, welches vier Forderungen enthält: 1. die Regierung solle amtlich erklären, daß die letzte Bewegung in der Armee keine monarchistische ist; sie soll 2. alle in andere Regimenter versetzten Offiziere bei der früheren Truppe anstellen; 3. eine Amnestie erlassen; 4. die im Amtsblatt veröffentlichte Belobigung der Zivilbevölkerung für die Unterstützung der Demokraten gegen die Militärpartei zurücknehmen.

Lissabon, 30. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Diario de Noticias“ meldet, Ministerpräsident General Castro-Pimenta beabsichtige, den dem Ministerium des Innern angehörigen Ausschuss für öffentliche Sicherheit aufzulösen.

Eine spanische Flottenvorlage.

London, 30. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid unterm 28. Januar: Der zweite Teil der Marinevorlage sieht den Bau von vier geschützten Kreuzern, 28 Unterseebooten und mehreren Torpedobootscharhörern vor.

Englische Bergarbeiterkämpfe.

London, 30. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Sheffield: Die Streikfrage in West-Yorkshire ist sehr kritisch, da die Bergleute in ihren Forderungen unnachgiebig sind. In allen Kohlenruben, deren Besitzer keine Zugeständnisse machten, wird in der nächsten Woche die vierzehntägige Kündigung eingereicht. Daher dürften Mitte Februar die Belegschaften von 25 Gruben, 40 000 Mann, feiern. Die Kohlenpreise steigen schnell. Die Tonne kostet 20 Schilling. Das Nationalkomitee der Arbeiter fordert u. a. einen Höchstpreis.

Die Kämpfe im Argonner Walde.

Zu untenstehender Karte.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Im Kriege 1870 haben die Argonnen keine Rolle gespielt. Das Waldgebirge wurde zwar bei dem Marsch auf Sedan von deutschen Truppen durchzogen, die dabei wegen der spärlichen Ortschaften und des wenigen Wassers Mangel litten, es fanden darin aber keinerlei Kämpfe statt. — Solche gab es auch nicht, als die Armee des Kronprinzen von Preußen zu Anfang September 1914 zwischen Argonnen und Verdun südwärts gegen die Marne vorrückte. Auch Mitte September noch war der Wald frei vom Feinde gewesen. — Die Sache änderte sich, als zu Beginn des sich nunmehr entwickelnden Stellungskampfes das deutsche Westheer eine Linie eingenommen hatte, die von Reims her in west-östlicher Richtung nach der Maas bei Conspenbois führte. Zwar erwartete man anfänglich auch jetzt noch keine Waldkämpfe — die deutschen Truppen führten vielmehr bei Binarville auf der Westseite und bei Chatel auf der Ostseite der Argonnen ihre Stellungen bis dicht an die Waldkanten heran, während man das Gebirge selbst durch Detachements sperrte. Als aber die Franzosen namhafte Kräfte in den Wald führten, in der augenscheinlichen Absicht, aus diesem heraus eine umfassende Bewegung gegen einen der am Walde angelehnten deutschen Flügel einzuleiten, da war der Augenblick gekommen, wo die Argonnen eine neue militärische Bedeutung gewinnen mußten.

Das Waldgebiet erstreckt sich in einer Tiefe von etwa 40 Kilometer in nord-südlicher Richtung und hat eine wechselnde Breite von 8–12 Kilometer. Es wird durch das Tal der Wiesne in eine nordöstliche und südwestliche Hälfte von annähernd gleicher Größe geteilt und außerdem durch Bahn und Straße Clermont en Argonne—St. Menchould in einen kleineren Südteil und einen größeren Nordteil zerlegt. Für den Argonnenkampf kommt nur der nördliche Teil des Waldes in Betracht; mit ihm die beiden Strahlen Clermont—Fleville und Clermont—Le Four de Paris—Vienne le Château, von denen erstere außerhalb der Argonnen, letztere im Tale der Wiesne fließt. In besseren Querverbindungen durch den Nordostteil der Argonnen bestehen nur die Strassen Montblainville—Servon und Varennes—Le Four de Paris, als Nord-Süd-Verbindung nur die auf dem Ramm des Waldgebirges laufende alte Römerstraße. Außerdem sind natürlich eine Unmenge von Solzabfuhrwegen vorhanden von mehr oder weniger fragwürdiger militärischer Brauchbarkeit. Diese ist von der Witterung sehr bedingt. Bei feuchtem regnerischen Wetter verwandeln sich die

Wege wegen der lehmigen Bodenbeschaffenheit bald in grundlose Schlümpfe.

Das Waldgebiet ist eine Mittelgebirgslandschaft, die etwa den flacheren Teilen des Thüringer Waldes entsprechen dürfte. Nach Osten fällt es steil und plötzlich zur Aisne ab, im Inneren weist es zahlreiche tiefeingeschnittene Täler und Schluchten auf; hier tritt überall der fohle Fels zu Tage. Die Argonnen sind ein echt fränkischer Wald, der bekanntlich vorwiegend aus dichten Busch von Buchen, Eichen und Birken besteht, und alle 15 Jahre geschlagen wird, wobei das gewonnene Kriepelholz in den Ramin wandert. Nur einzelne Eichen und Buchen läßt der Franzose stehen und sich zu vollem Wachstum entfalten. Um diese Stämme schlingen sich die im französischen Walde so zahlreichen Kletterpflanzen wie der Efeu und die Baldrebe. Ersterer bedeckt große Flächen des Waldbodens und diesem entwachsen in den Argonnen auch besonders schön und zahlreich ein kleiner immergrüner Strauch, die sogenannte Stechpalme, und der Besenginster. Der Wald ist wenig bewohnt. Nur Köhler, Holzhauer und Jäger gehen dort ihrer Beschäftigung nach. Das Innere des Waldes wird, schon seiner Undurchdringlichkeit wegen, von der Bevölkerung gemieden.

So sieht der Wald aus, der seit nunmehr vier Monaten Tag und Nacht widerhallt vom Lärm der Waffen und der durch die Erdarbeiten der Soldaten und die Verwüstungen der Feuerwaffen ein ganz neues Gepräge erhalten hat.

Als Ende September die ersten deutschen Truppen aus dem Ailetal in westlicher Richtung in die Argonnen vorgeschoben wurden, hatten die Franzosen, nachdem sie aus den östlichen Waldteilen zurückgeworfen worden waren, den südlich Binarville gelegenen Waldteil stark besetzt und namhafte Kräfte aus dem Tale der Wiesne nach Varennes-Bavillon, St. Aubert Pavillon und Vagatelle Pavillon vorgeschickt. Diese Truppen legten bei den dortigen Waldhütten Verhaue und Schützengraben an und richteten sich darinnen zur Verteidigung ein. Vor diesen Sperrern fanden die deutschen Jägerabteilungen Ende September ernsthaften Widerstand, so daß Verstärkungen in den Wald geschickt wurden, um den Feind zurückzuwerfen. Da aber auch dieser weitere Truppen dem Walde zuführte, so entspannen sich hier lebhafteste Kämpfe, die auf beiden Seiten mehr und mehr den Charakter des Stellungskrieges annahmen. Mitten im Walde entstand Schützengraben hinter Schützengraben, die durch Laufgräben untereinander verbunden wurden. Es wurden Unterstände gebaut und als das Raub fiel, auch Geschütze in den Wald gebracht. Neben der natürlichen Beschaffenheit des Waldes erschwerten Verhaue und Drahtgitter dem Gegner die Annäherung an die künstlich ge-

schaffenen Anlagen. Es begann nun ein Kampf von Größen gegen Größen, vielach von Schritt zu Schritt. Um unnötige Verluste zu vermeiden, griff man zur Sappe. Mit ihr hielten sich auch die starken Kampfmittel des Stellungskrieges wie Minenwerfer, Pandaraten, Revolverkanonen, Stahlblenden, Sandsackpudungen usw. ein und die Tüchtigkeit der Miniere gewann eine erhöhte Bedeutung. Diese Waffe schritt dann auch zum Minenangriff, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führten. Aus allem ergab sich ein sehr langsame Fortschreiten des Angriffs und ein ungewöhnlicher Zeitverbrauch, da nur sorgfältige, wohlüberlegte Vorbereitungen zum Erfolge führten. Zuerst hatte man keine Artillerie im Walde, dann ließ man sie auf Wegen und Schneisen vorkommen, endlich lernte man es, sie überall im Walde zu verwenden. Eine Besonderheit bildeten bei den Franzosen die sogenannten „Gefellsbatterien“ (Gebirgsartillerie), eine Bespannungsart, die unseren Soldaten neu war. Die Bevölkerung leistete den Franzosen Vorstöße in deutsche Uniformen verkleidete Soldaten machten sich an unsere Leute heran und versuchten diese auszuhorchen. Der deutsche Soldat und Argonnenkämpfer entwickelte sich bald zu größer Vielseitigkeit. Schnell und gut paßte er sich den neuen Verhältnissen an. Da wir bald den Franzosen überlegene Angriffsmittel zur Anwendung brachten, und unsere Soldaten, was Zähigkeit, Beharrlichkeit und Angriffslust betrifft, unübertrefflich waren, so bildete sich im Waldkampf ein starkes Überlegenheitsgefühl über den Feind heraus, der abgesehen von gelegentlichen Gegenstößen in die Defensive gedrängt wurde. Der Feind vermochte unseren Angriffen nicht zu widerstehen, so daß unsere Truppen in zwar langsamem aber ununterbrochenem Vordringen geblieben sind, trotz der starken Kräfte, die der Feind uns noch und noch entgegenstellte.

Die deutschen Führer leben in unmittelbarer Gemeinschaft mit ihren Soldaten. Brigade- und Divisionsführer haben mitten im Walde ihre Erdhöhlen, über die bei Tag und Nacht die feindlichen Infanterie- und Artilleriegeschosse hinwarpfen. Tagtäglich zeigen sich die höheren Führer bei der Truppe in den vorbereiteten Linien der Schützengraben, während alle Truppenoffiziere bis zu den Regimentskommandeuren in den Unterhöhlen der Kampflinien nisten. In einem kleinen Häuschen eines unauffälligen Argonnenortes aber lebt inmitten der Truppen der greise Feldmarschall Graf Saefer. Tagtäglich muß sein Adjutant ihm berichten über den ausgedehnten Stand des Waldkampfes, den der greise General mit unermüdlichem Interesse verfolgt.

Unverstand beim Heimatschutz.

Den Bayern sagt man nach, sie seien Konservativ. Aber jene Leute, die das schöne Alte erhalten, auf „Deutsch“ konservieren wollen, haben dabei mit der „Amstutzerei“ der Bayern manchen Sinauh ausgespielt. Darüber erzählt Fritz v. Rerding in einem westfälischen Blatt erbauliche Dinge. Er bespricht den Heimatschutz: „Ganz erspinnerisch werden manche Kräfte, wenn es heißt, einen Abbruch vor der Öffentlichkeit zu begründen. In einer Stadt stand ein alter Saalbau, ein hübsch wertvolles Gebäude. Dieses Monument sollte abgerissen werden. Nun sollte in derselben Stadt zu derselben Zeit ein größerer Versammlungsraum. Die maßgebenden Instanzen wollten etwas Neues bauen „in modernen Formen“. Der Heimatschutz aber müßte, jenen alten Bau dem neuen Juch nachzugeben. Die Sache war zu einschüßend, als daß man sie länger hand hätte abzuwarten. Die maßgebenden Instanzen gaben sich deshalb an Vermessen und fanden „zu ihrem Bedauern“, daß der Raum in dem alten Haus um 100 Plätze zu klein sei. Eine Nachprüfung dieses Resultates ergab, daß der alte Bau tatsächlich 100 Plätze mehr enthielt. Der Bau wurde gerettet; der Beamte, der die Nachprüfung ermächtigt hatte, wurde bestraft.“

Doch es kommt noch „schöner“. „In der Regel“, so hören wir weiter, werden die alten Baudenkmale, die beseitigt werden sollen, vorher für „ausfällig“ erklärt. Dieser Zustand kann, wo er nicht vorhanden ist, auch auf künstlichem Wege herbeigeführt werden. In einem westfälischen Dorfe stand ein schöner romanischer Kirchturm. Die Gemeinde wollte sich seiner entledigen, der Konservator aber erhob Einspruch und die Abbrucherlaubnis wurde verweigert. Nun entließ sich man den ehrwürdigen Bau eines Teiles seiner Bedachung und gab das Sparrenwerk nach dem Wetter Preis, um auf diesem Wege aus sicherheitspolizeilichen Gründen den Abbruch zu erzwingen. So stand das ehrwürdige Denkmal viele Jahre lang zur Verwunderung zahlreicher Fremder, die den Ort passierten. Erst bei kurzen gelang es den Bemühungen der Behörden, den Bau zu retten.“

Wo alles nicht helfen mag, stellt sich „unberechnend“ der gewalttätige Amstutz ein! Hören wir: In einem andern Falle wollten die Bewohner einer Stadt ihr Rathaus heiligen. Auch hier wurde die Erlaubnis von Aussichtswegen verweigert. In der Dunkelheit der folgenden Nacht aber gerieten die Pfeiler der Rathauslaube plötzlich ins Wanken und kurz mit Donnergepolter stürzte der ganze wertvolle Bau in sich zusammen. In einer anderen Stadt stand unweit der Kirche eine äußerst malerische Baugruppe aus Fachwerk mit vorragenden Stöckwerken. Die kleine Radstadt führte die Größe ihres Straßenverkehrs ins Feld, um ihre Abbruchabsichten zu begründen. Nachdem sich eine vom Ministerium entsandte Kommission negativ geäußert hatte, beschied die vorgesetzte Behörde auch in diesem Falle das Abbruchgesuch abschlägig. Und siehe, da nahm das Element des Feuers sich der Sache an und wählte für sein Zerstörungswerk sogar feindsicherweise gerade einen Moment, da das ganze Haus zufällig ausgesetzt und von seinen Insassen verlassen war.“

Mit bitterer Schärfe bemerkt Freiherr von Rerding zur Borg: „Aus den letzten Beispielen erhellt, daß mit der Beschaffung des Bombastismus eine gute Dosis Vorlicht gepaart sein muß; sonst kann es vorkommen, daß durch die Rettungsaktion das Verderben beschleunigt wird.“

Neues aus aller Welt.

Frauenmord. In Hamburg erschah der Mechaniker Spier in einem Hotel die Schneiderin Wilkens aus Stoglin und verlegte sich durch einen Kopfschuß lebensgefährlich. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

Ferngespräch New York—San Francisco. Nach einer telegraphischen Meldung aus New York hatte Präsident Wilson mit dem Bürgermeister von San Francisco ein Telefongespräch. Die Entfernung betrug über 5000 Kilometer, was einen Rekord bedeutet.

Untergang eines italienischen Dampfers. Der italienische Dampfer „Angelo Parodi“ ist 300 Meilen von Kap Henry (afrikanische Küste von Nordamerika) gesunken. Die ganze Besatzung, 27 Mann, ist verstorben.



Inventur-Ausverkauf

Beginn: Montag den 1. Februar

Blumenthal

W 611

Restaurant „Zur Lokomotive“

Botzheimerstrasse 146. — Haltestelle.
 Beste Gerichte! Erlaube mir meine Lokomotiven in Erinnerung zu bringen und empfehle prima Bier, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Großes Vereinslokal mit Orchester.
 230400 Achtungsvoll Wilhelm Schauss.

Gewerkschaftshaus Wiesbaden

Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr. 49.
 Billige Speisen und Getränke.

Regelbahn und angenehme Aufenthaltsräume.
 Galt sich allen Freunden sowie auswärtigen Geschäftsleuten und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen. 01278

Bestellungen auf Literatur aller Art

werden angenommen

Expedition Wiesbaden, Bleichstr. 9.

Restaurations „Port Arthur“

Walramstr. 20.
 Biesbader Germania-Bräuererei.
 Besonders empfehle ein vorzügliches Mittag- und Abendessen.
 Achtungsvoll Jakob Greis

Flaschenbierhandlung

von Joh. Walter, Wiesbaden
 empfiehlt Braunkfurter Bürgerbräu, hell u. dunkel. Vorrat des Konsumvereins Wiesbaden u. Umgebung. Bestellungen nehmen entgegen: die Verkaufsstellen d. Konsumvereins. Lieferung von 10 Flaschen frei ins Haus. — Telefon 2856.

Die stärksten Arbeitshosen
 Die besten Schlosseranzüge
 Die stärksten Arbeitshemden
 Kittel für:
 Maler, Tüncher, Schriftsetzer, Fuhrleute usw.
 empfiehlt W. Rothschilde Arbeiterkleider-Magazin
 Wellritzstrasse 18.
 Lieferant des Konsumvereins.



Jacob Müller

Wiesbaden 00271
 6 Langgasse 6.
 Hut- und Mützenlager.
 Billige Preise.

Deutsch-katholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden
 Herr Prediger Voigt-Offenbach spricht am Sonntag den 31. Januar über das Thema:
Was lehrt uns der Krieg?
 Die Erbauung findet nachmittags pünktlich 3 Uhr im Bürgerhaus des Rathauses statt. Der Zutritt ist für Jedermann frei!
 23014 Der Aeltesterrat.

Genossen! Berücksichtigt unsere Inserenten

Offizielle Lieferanten der Konsum-Vereine für Wiesbaden und Biebrich a. Rh.

Einzel-Paare — Restposten
 stannend billig!

Liebesgaben fürs Feld! Das Beste gegen Nässe u. Kälte:

- Nr. 1. Chromleder, Lackkappen 8,50 7,50
- Nr. 2. Chromleder, Lackkappen 12,50
- Nr. 3. Boxhorse, Seal-skinfutter 8,00
- Boxkalf, echt Lammfell 4,00, Kamelh. Fut. Boxkalf, Derbyschnitt, Doppelsohlen, Eislaufstiefel 11,75
- Nr. 4. Weiches Chromleder, Friesfutter, für Herren 9,00 .. Damen 7,50
- Nr. 5. 1a Filzstoff, Friesfutter, Filz- und Leder- sohle Herren 4,25 Damen 3,75 Kinder von 2,00
- Nr. 6. Offizier-Schnürstiefel, wasserdicht, braun Sport-Rindleder 25,00
- Nr. 7. Chromleder, Lackkappen 9,50 8,50 oder wetterfest Boxhorse 6,90
- Nr. 8. Boxkalf oder Chevreau, teils Rindsatin oder Chevreauhorse-Einsatz, teils mit Lackkappe, spitz und breit, amerikanische Formen 11,50
- Nr. 9. Boxkalf - Besatz, Chevreauhorse-Einsatz, Doppelsohlen, Eislaufstiefel, echt Chevreau, Rahmen genäht, G.-W. 12,50
- Nr. 10. Boxleder, warm gefüttert, Doppelsohlen 12,50
- Nr. 11. Kamelhaarstoff, mollig warm, für Herren 3,50 Damen 2,95 Kinder von 1,55

Armes-Einlegesohlen 50 Pf. waschbar, Paar 2,50
 Frits-Überstrumpf „Krepprins“, Paar 2,30
 Pettkanin-Überziehsocken 8,80
 Blitz-Gamaschen, braun Leder, Durchziehl 12,00
 Piloten-Gamaschen braun Leder, Paar 12,50
 Nr. 6. Offiz.-Schnürstiefel, wasserdicht, Gummi- u. Asphalt-Einlage, braun Sport-Rindleder 25,00
 Passende Sporenleder 1,50
 Anschlagsporen, m. 280
 Zuckerrad, Paar 2,00
 Anschlagsporen, m. 200
 Köpfe, Rad gum oder sackig, Paar 2,00
 Lederroll, macht wasserdicht 75 Pf. 1,00
 Blech-Tube

13 95 Pf. 110 an an 17
 14 4,25 3,60 18
 15 1,95 bis 3,25 170 bis 3,85 19
 16 1,35 bis 2,10 100 bis 1,50 20

- Damen-Schnür- od. Knopfstiefel, Lackbesatz, Einsatz Chevreau od. farbig Kammgarn, neueste Formen 12,50 11,50
- Nr. 12. Lack, mit Mode-Einsätzen 14,50
- Nr. 13. Kinder-Haus-schuhe, Kamelhaarstoff, je nach Grösse v. 9,50
- Nr. 14. Herren-Lederhaus-schuhe, braun 4,25
- Nr. 15. Kamelhaarstoff-Pantoffel, Herren 3,25 2,40 .. Damen 2,65 1,95
- Nr. 16. Filz-Pantoffel, Filz- und Ledersohle, Herren 2,10 Damen 1,80 Kinder 1,60
- Nr. 17. Damen-Haus-schuhe, Filz od. Melton, mit u. ohne Ledersohle. v. 1,10
- Nr. 18. Damen-Lederhaus-schuhe, braun 3,00
- Nr. 19. Kamelhaarstoff-Haus-schuhe, für Herren 3,85 2,90 1,90 Damen 3,25 2,25
- Nr. 20. Plüsch-Pantoffel, Ledersohle, Herren 1,50 Damen 1,25 .. Kinder Mädchen- und Knaben-Stiefel, kräftiges Rind-boxleder, modern breit Grösse 25-26 3,45 Grösse 27-30 4,25 Grösse 31-35 4,75 in Boxkalf u. Chevreau höchst preiswert
- Warmgefütterte Kinderstiefel, je nach Grösse v. 1,25 an 1,95
- Damen-Lederhaus-schuhe 1,95

Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.
 Verkaufsstelle der Schuhwarenfabrik

Conrad Tack & Cie

AKT. - GES. Burg bei Magdeburg.

Wiesbaden, Marktstrasse 10 (am Schlossplatz) — Telephon 359.



am Bahnhof von Shinagawa (seiner Vorstadt von Tokio), um die deutschen Kriegsgefangenen zu sehen, die nach dem Hongwanji-Tempel im Stadtviertel Nishijima gebracht werden sollten.

Der Zug traf eben vor Sonnenuntergang ein. Der Bahnhofspolizist nach der See, und hier war die Menge, die sich zum Empfang des neuen Gäste versammelt hatte, so dicht, daß sich niemand rühren konnte. Aus allen Fenstern starrten sich hundert junge Bängel aus ihren Fenstern. Hier und da lächelte man lächelnd aus der Menge und die Stimmen der Polizisten und Soldaten. Auf dem Bahnhof hielten sich mit anderen der Vizepräsident der Sozialdemokratischen Partei und dort herrschte völlige Ruhe. Die deutschen Kriegsgefangenen traten in Reih und Glied an und trugen ihre Kleiderstücke und Hüllen. Einer unter ihnen, namens Miro (1), erregte besondere Aufmerksamkeit, da er sich bei der Nachprüfung von Schenkungen ausgezeichnet hatte. Eine junge Dame verließ Blumensträuße mit angehängten deutschen Geschenken, was viel Aufmerksamkeit erregte und der Menge besonders, das die Aufmerksamkeit erregte ein etwa 15-jähriger Deutscher, ebenso eine deutsche Dame, die mit ihrem Kind auf dem Arm neben den Gefangenen herging.

Nach Verlauf einer halben Stunde marschierten die Soldaten aus dem Bahnhof, und die Polizei hatte große Mühe, Ordnung zu halten, da jeder die Gefangenen sehen wollte. Diese sahen mit der Straßenbahn durch die dicht belebten Straßen zum Hongwanji-Tempel. Es war ein seltsames Bild, und einige der Kriegsgefangenen mit den Blumensträußen aus den Fenstern der Wagen. Sie sahen aber aus wie Vergnügungsfreisende, als mit Gefangenen, sagte einer der Zuschauer. Das war eine zutreffende Bemerkung. Ich freute mich, daß das japanische Volk keine Kriegsgefangenen auf behandelt, und mir hoffen aufrecht, daß sie während ihres erzwungenen Aufenthalts in unserem Lande einen Eindruck des japanischen Großmut bekommen werden. Es wurde am Dienstag zwischen 9 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags, und jeder Besuch dort eine halbe Stunde dauern. Die Besuche finden in besonderen Zimmern, in Gegenwart des Kommandanten des Gefangenenlagers statt. Es sind Gefänge eingereicht worden, Unterhaltungen für die Gefangenen zu veranstalten, die aber vorläufig noch nicht genehmigt sind.

Ein ausgehaltener Kriegsheger.

Um den Geist des „sozialistischen“ Blattes „Rivolino“ zu zeigen, seien nur einige Ueberschriften wiedergegeben, mit denen es die ganze Breite der ersten Seite zu zieren pflegt. „Popolo d'Italia“ brachte folgende Aufforderungen.

Am 21. Januar: Für den Sozialismus und für den Krieg: gegen die Föfelle!

Am 22. Januar: Der Wille des italienischen Volkes: vor allen Dingen Krieg gegen Deutschland!

Am 23. Januar: Die kommende große Befreiung für den Befreiungskrieg!

Mit dem letzten Satze kündigt das Blatt eine Landeskongress aller Organisationen an, die für das Eingreifen Italiens in den Krieg sind und die in letzter Zeit in großer Zahl überall entstanden. Mussolini vertritt den Standpunkt, daß Italien sofort marschieren müsse, weil die Gefahr eines Separatfriedens zwischen Deutschland und Rußland bestehe — auf Kosten Österreichs —, und dann wäre für Italien jede Aussicht dahin, Trentin wiederzugewinnen.

Unter den für die obige Konferenz angekündigten Berichterstattern finden sich auch die Gewerkschaftler Corridoni, De Ambrosi, Decio Bapa usw., dieselben sind besonders aus der Individualistischen Bewegung bekannt.

Sieben wird gemeldet, daß ein Korrespondent des Blattes in Konstantinopel verhaftet wurde. Natürlich bedeutet das wieder eine gute Gelegenheit zur Kriegshege.

Uebrigens ist immer noch nicht aufgestellt, woher Rußland die sicher erscheinenden Geldmittel erhält, um sein großes Blatt zu schaffen. Den Redakteur eines Amerikanischen Blattes, der behauptet, Rußland habe von einer Pariser Bank für den Zweck eine halbe Million Lire erhalten, hat er vor den Richter gestellt. Vielleicht wird man in dem Prozesse Näheres erfahren.

Ein holländischer Lehrer zur Kriegsfrage.

Hierüber schreibt der „Kunstwart“ im ersten Februarheft: Zu den wenigen wirklich klugen, besonnenen und gerechten Abhandlungen darüber, ob es im Interesse der Menschheit liegt, daß Deutschland verlieren oder gewinnen soll, ist jetzt eine neue gekommen. Das weit verbreitete sozialdemokratische holländische Lehrerblatt „De Vode“ in Amsterdam bringt aus der Feder von J. W. Gerhard durch vier Nummern eine Arbeit unter dem Titel: „Moet Duitsland winnen of verliezen?“. Der Verfasser legt darin zunächst dar, daß in Holland weit verbreiteter Meinung „Die Deutschen müssen eins auf den Kopf kriegen“ die Frage entgegen: warum eigentlich? Er urteilt von der äußerst geringen Beweisraft der durchaus nicht immer aus sonderlichen Gründen erwachsenen Antipathien, von der Schwächlichkeit des Denkens, die einzelne Erfahrungen auf ein ganzes Volk verallgemeinert, er urteilt dann in ruhig abwägender Weise von den tödlichen Verurteilungen der Kriegserklärung und auch von den Vorgängen im benachbarten Belgien. Seine Meinung als die eines Sozialdemokraten, Antimilitaristen und Anhängers der Friedensbewegung verleiht er wie — und doch kommt er dazu, nicht nur die Rede vom deutschen Barbarentum als eine große Dummheit zu bezeichnen, sondern die deutsche Volkskultur höher als die französische und englische zu stellen. Das wird nicht ohne Seitenhiebe auf unsere Schwächen in ruhiger Logik entwickelt. So wird von Gerhard sogar die Meinung abgelehnt, daß in Frankreich und England die „Freiheit“ ohne weiteres als größer zu betrachten sei als bei uns. In manchen Beziehungen sei sie es wohl, in anderen wieder sei sie es nicht — Gerhard schließt sich da Lambrechts Ansichten an: die deutschen Staatseinrichtungen seien zwar monarchisch-konservativ, aber das Leben strebe demokratisch vorwärts, während in Frankreich die Sitten konservativ und die Einrichtungen demokratisch seien. Auf die Entwicklung der Menschheit komme es vor allem an: „ein unentwickeltes Volk wird in einer Vorgezeugsrepublik mehr unterdrückt als ein entwickeltes in einer Monarchie“. Dann solle man nicht vergessen, daß Deutschland den besten Unterricht und organisierten Volksunterricht habe — „in keinem Lande der Welt, außer in den fortgeschrittensten Schweizer Kantonen, wird ebensoviel für den Volksunterricht getan, und in keinem Lande der Welt ist der Unterricht noch besserem Unterricht so stark wie in Deutschland“. Aber die deutsche Volksbildung betätigt sich ja weit über den eigentlichen Unterricht hinaus. Was Gerhard über die ästhetische Erziehung sagt, dürfte hier im „Kunstwart“ besonders interessieren. Er redet mit höchster Anerkennung zunächst von der deutschen Lehrarbeit auf diesen Gebieten, von der Reform der Jugendbüchereien, von der Umbildung der Volksschulen selbst, von all den Bemühungen um ästhetische Erziehung schon in der Schule und in der Schulzeit, welche für die erstaunliche

Arbeitsgemeinschaft im Schneidergewerbe.

Auf Anregung und Einladung des Verbandes der Schneider fand am 22. Januar in Frankfurt am Main eine Zusammenkunft der beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände statt, um über die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft zu beraten. An dieser Konferenz nahmen außer genanntem Verband auch der Gewerksverein der Schneider, der Christliche Schneiderverband, der Allgemeine Deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe und der Vorstand des Bundes deutscher Schneiderinnen teil. Einladungen waren außerdem dem Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten Deutschlands, der aber unter Anführung aller möglichen Bedenken abgelehnt hatte.

In der Hauptsache handelte es sich bei der Beratung um die Ausdehnung des Sozialenhandels bei der Vergabe von Bekleidung für das Militär durch die Kriegsbekleidungsämter, um die Regelung der Preise und die Bezahlung der Löhne an Arbeiter und Arbeiterinnen, um die Vermeidung der Arbeit, um die Regelung des Arbeitsnachweises endlich um die Vermeidung von Lieferungen für Eisenbahn- und Postverwaltungen, Privatgesellschaften, Vereine und Gemeindegemeinden.

Dadurch, daß eine Vertretung der Engrosbändler der Herrenkonfektion nicht erschienen war, konnte das gestellte Ziel nur in sehr beschränktem Maße erreicht werden, weil gerade diese Branche große Schwierigkeiten überwinden hat. Andererseits konnte aber aus einem Antrag des Zentralverbandes nicht zugestimmt werden, der die Aufgabe eines und allein für die Annahmen rekrutierte und die ganze Regelung dieser Angelegenheit nur den Innungen überweisen wollte, weil nach Meinung des Innungsvertreter in den Innungen die Arbeiter durch die Gefährdung ihrer eigenen Stellung vertrieben werden könnten.

Nach einem Vortrag des Vorsitzenden Stähler vom Schneiderverband und nachfolgender freier Diskussion wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt:

1. Die eine Arbeitsgemeinschaft bildenden Verbände richten eine gemeinschaftliche Eingabe an sämtliche Kriegsbekleidungsämter, um zu betonen, daß Lieferungen an Zivilistenunternehmer bezw. Beamteten nicht gegeben werden. Bei Auslieferung von Bekleidung durch die Zivilisten- und Handwerkskammern sollen diese von der Arbeitsgemeinschaft Auskunft über die gewerbliche Leistungsfähigkeit der Bewerber einholen.

2. Es ist dahin zu wirken, daß für die von den Bekleidungsämtern ausgegebenen Arbeiten Mindestpreise festgelegt werden, unter welchen von keinem Bekleidungsamt gezahlt werden darf.

3. In den Städten des deutschen Reichs, wo Ortsgruppen und Ämtern der Innungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, die der Arbeitsgemeinschaft angeschlossen sind, bestehen, treten auf Antrag einer Organisation die Ortsverbände zusammen, um eine Kommission zu bilden. Diese Kommission stellt zunächst fest, wie viel Arbeitgeber und Arbeitnehmer am Ort sich an der Uebernahme und Anfertigung von Uniformlieferungen beteiligen wollen.

4. Die Regelung der Arbeitsvermittlung und Arbeitsverteilung wird den örtlichen Kommissionen überlassen.

5. Wenn an einzelnen Orten oder in einzelnen Bezirken nicht genügend Arbeit beschafft werden kann, sollen die Arbeitsgemeinschaften sich bei Privatgesellschaften, Vereinen und Gemeindegemeinden um Lieferungen bemühen, die dann gleichmäßig zu verteilen sind.

6. Die Bewerbungen für Lieferungen an den Eisenbahn- und Postverwaltungen, sowie anderer Auftraggeber des Reichs- und Bundesregierungen bleiben den Bezirkskommissionen oder der Reichskommission für die Arbeitsgemeinschaft vorbehalten. Die Reichskommission wird von den Hauptverbänden der an der Arbeitsgemeinschaft beteiligten Verbände gebildet.

Mit den Arbeitgeberverbänden der Bekleidungsindustrie in Berlin und Wiesbaden, die sich ebenfalls zunehmend erklärt haben, sollen noch besondere Beratungen gepflogen werden.

Dermishte Kriegsnachrichten.

Im dritten Hamburger Reichstagswahlkreis wurde an Stelle des verstorbenen Genossen Wegner Genosse Vasekretar Heinrich Stubbe als Abgeordneter gewählt. Er erhielt 4190 Stimmen. 70 Stimmen waren zerstreut, 849 ungültig.

Die Unterhandlungen der Schweiz mit Deutschland und Frankreich über den Austausch der kriegsuntauglichen Gefangenen werden, wie Schweizer Blätter berichten, demnächst zu befriedigendem Abschluß führen.

Kultur des Arbeiterstandes auf diesen Gebieten die Vorbedingung sind. Das führt ihn zu den freien Volksbühnen in Berlin, deren 1 mit berechtigter Wärme gedenkt. Weiter heißt es: „Nedes Volk hat seine großen Dichter, Maler, Architekten, Bildhauer — aber die Frage ist hier: welches Volk kennt und wertet sie am besten? Niemandem kennt das Volk nicht nur seine eigenen großen Männer, sondern auch die der anderen Völker so gut, wie in Deutschland. Aber nicht nur die besten Werke der Weltliteratur werden in schön ausgestatteten Ausgaben zu billigen Preisen unter dem Volke verbreitet, sondern das geschieht auch mit den Werken der bildenden Kunst. Um mit der belangreichsten Tat zu beginnen: „in welchem Lande hat man etwas, das mit den „Kunstwart“-Ausgaben zu vergleichen wäre? Der Verfasser meint, hierüber müßte ein besonders Blatt zu schreiben sein, inwieweit vom „Kunstwart“ selbst, den er ein „Kunstum“ nennt, und von anderen deutschen Bild- und Buchverlegern. Was er dem Auslande ganz besonders in Betracht gibt, ist wieder die Universalität des deutschen Geistes. Den nähere das Beste der ganzen Welt. „In welchem anderen Lande nicht man das im gleichen Umfange? Wo wird Shakespeare mehr gelesen und auf die Bühne gebracht als in Deutschland? Wo Rembrandt bei der Waffe des Volkes besser gekannt als in Deutschland? Und da rede man von Partikeln und von Schweinshäuten! Gerhard fragt, ob die so urteilen, dem überhaupt nachdenken? oder ob sie vielleicht Deutschland erst seit dem 1. August kennen? Er gibt eine gute Lehre, die auch wir beherzigen sollten: „Eins vor allem, kenne ich ein Volk an allererster Stelle nach dem, was es im Frieden leistet. Krieg ist nicht die Normale!“ Da sei alles und nicht zum mindesten das Denkfähigkeit vermindert. Gerhard rät den Holländern auf das dringende, ihre Kenntnis über Deutschland durch das Lesen erster Zeitschriften zu ergänzen. Schließlich weist er noch auf die Vagra und die Verbundausstellung hin als auf schlagende Beweise für die Kulturhöhe Deutschlands: auch solche Schaustellungen wären nirgendwo sonst möglich. Uebrigens sei ja auch der Geist von Einheit und Solidarität, der durch Deutschland geht, ein Beweis von Bildung. Man sehe ja wohl überall dergleichen, aber auch im gleichen Maße? Gerhard weist auf die freiwilligen Beiträge der Lehrer zur Linderung der Kriegsnot und auf die Arbeiterorganisationen hin.

In einigen Zeilen faßt er seine volkstümliche Meinung zusammen. In einer Nachschrift bittet er, seinen Aufsatz abzudrucken und sich mit seinen Meinungen auseinanderzusetzen. Wenn hieraus unter den Denkenden Hollands eine ernste Volks- und deutsche Kultur hervorgehen sollte, so dürften wir uns dessen nur freuen. Und wenn wir gebadet würden, vorauseingesetzt, daß man mit gleicher Sachkenntnis und mit gleichem Willen zur Wahrheit bricht, wie Gerhard. Denn für die Kulturangelegenheiten, die hinter dem Striege liegen, brauchen die Völker untereinander die Hilfe gegenseitiger Kritik.

Der Ausschuss der Bergarbeitervereinigung von Norrbotten empfiehlt, daß die Bergarbeiter von Süd-Norrbotten in der nächsten Woche ihre Arbeitsverträge kündigen sollen. Verschiedene Werksbesitzer zahlen schon jetzt die verlangten Löhne, aber immerhin droht noch ein Ausstand von 8500 Mann.

Der deutsche Großkaufmann Ehrlich in Toronto (Kanada), der verhaftet wurde, weil er deutsche Meserinen bei der Abreise nach Deutschland unterstützte, ist gegen eine Bürgschaft von 100 000 Dollars einstweilen freigelassen worden.

Dem Berliner „Rein“ wird nach einer gestrigen Pariser Depesche der „Rein“ aus Paris gemeldet: Der Zwischenfall, betreffend die amerikanischen Konsuln in Belgien, sei in eine für die belgische Regierung befriedigende Weise beigelegt worden. Die amerikanische Regierung teilte mit, Deutschland habe erklärt, die Konsuln könnten in ihrem gegenwärtigen Amt bleiben.

Der Hamburger Reichsanwalt Dr. Julius, Mitglied der polnischen Sozialisten, ist in Examinat getreten.

Der Jar hat den Beschluß des Ministerrats auf sofortige Genehmigung von 17½ Millionen Rubel für den alsbaldigen Eisenbahnbau von Petrograd nach Krasnodar durch Sozopol am Weichen Wer genehmigt.

Die Dampfmaschinenfabrikation Niederlande in Amsterdam empfing die Nachricht, daß der Sozialist unter militärischer Kontrolle liege. Solche werden jetzt nur zu bestimmten Stunden zugelassen.

Die Arbeiter „El Liberal“ belästigt: Die fremden Konsulate verlassen Langer, gegen das mohammedanische Aufständische antizien. Die französische Schuhwache in Tanger betrug nur 300 Mann.

Ein Versenkungs-Unterseeboot am 26. Januar von russischen Kriegsschiffen gebaut und nach Komodo ab. Das Unterseeboot wurde, wie gestern schon im größten Teil der Anlage gemeldet wurde, abgeschossen und kurz vor dem Meer. Dort wurde es vollständig vernichtet. Die Besatzung wurde gerettet und gefangen genommen.

Aus der Partei.

Wiedererheben des Braunschweiger „Volksfreund“.

Demmer, 28. Jan. (W. V.). Das Generalkommando des 10. Armee-Korps ersucht uns um Veröffentlichung nachstehender Bekanntmachung:

Nachdem die Geschäftsinhaber des „Volksfreund“ in Braunschweig die erforderlichen Zusicherungen zur Vermeidung einer Wiederholung von Verirrungen gegen die bestehenden Bestimmungen und zur Wahrung des Burgfriedens gegeben haben, ist das Wiedererheben des Blattes vom 10. Januar 1915 ab von mir gestattet worden.

Der Kommandierende General: o. g. v. Ende-Suden.

Fortschritt der österreichischen Parteibresse.

Vom 1. Februar erscheint auch die „Wahrheit“ in Aisch als Tagesblatt, so daß die deutsch-österreichische Sozialdemokratie zehn Tageszeitungen besitzen wird, und zwar die schon vor dem Krieg täglich erscheinenden Parteiblätter in Wien, Graz, Neudenberg, Innsbruck und Salzburg und die neu hinzugekommenen in Linz, Ausha, Teplitz, Karlsbad und Aisch.

Die Stellung des unehelichen Kindes.

Dr. Rudolf Waffermann, Rechtsanwalt in München, veröffentlicht in den „Documenten des Fortschritts“ eine Studie über das Recht des unehelichen Kindes in den verschiedenen Ländern, die nicht ohne aktuelles Interesse ist. Wird doch der Krieg, der uns so vielen verdorbenen und hoffnungsreichen Rekrutenmaterialien beraubt hat, die Gefährdung und die gesellschaftliche Moral vor das Problem einer neuen Verdingung des unehelichen Mutter und des unehelichen Kindes stellen, das unter diesen Umständen doch auf alle Fälle für die Gesellschaft einen wertvollen Zuwachs bildet. Bei dieser Bewertung werden wir natürlich nicht die gesellschaftlichen Geburten und Erfahrungen außer acht lassen können, die in anderen Ländern auf diesem Gebiet bestehen.

Dr. Waffermann, der sich seit langem speziell mit dieser gesellschaftlichen Materie beschäftigt, weist die Länder danach ein, ob in ihnen das Maternitäts- oder das Paternitätsystem vorherrscht. Das erste findet er vor allem in den romanischen, das letztere in den germanischen Ländern verwirklicht.

Das Maternitätsystem kann man auch als das System der „Andersart“ durch Anerkennung bezeichnen. Die vorbildliche Gestaltung dieses Systems findet sich in Frankreich. Das uneheliche Kind ist hier an sich dem Vater und der Mutter gegenüber völlig gleich. Durch die Anerkennung des Vaters erhält es die Rechte eines ehelichen Kindes (Name, Stand, Staatsangehörigkeit, Minderjährigkeit und Erbvererbung). Die Anerkennung kann vom Vater erzwungen werden, falls es sich um Entführung, Vergewaltigung, Verführung unter Mißbrauch eines Gewaltverhältnisses, Betrug oder Eheverbrechens handelt, oder falls ungewöhnliche Anhalte für die Vaterchaft (etwa in Form von Wunden) vorliegen. Im übrigen ist die Nachforschung der Vaterchaft untersagt. Von der Mutter kann die Anerkennung unter allen Umständen erzwungen werden. Auch in Spanien, Italien, England, Griechenland und Rumänien herrscht das Maternitäts-System.

Unter dem Paternitätsystem ist ein, das sich als das „System der Unterhaltungs“ charakterisieren läßt, kann das uneheliche Kind prinzipiell vom Vater seinen Unterhalt verlangen. Im übrigen folgt es der Mutter. Nur im gegenseitigen Einverständnis der Mutter und des Vaters kann das uneheliche Kind, dem Vater gegenüber hat es die eines gläubigen. Die Länder, in denen das Paternitätsystem herrscht, unterscheiden sich von einander durch die verschiedene Stellung, die sie gegenüber dem unehelichen Kind einnehmen, bei dem die Vaterchaft nicht genau festzustellen ist. Deutschland, England und die Schweiz haben die „Exceptio plurium“, d. h. sie geben dem Kinde keinen Unterhaltungsanspruch, falls die Mutter während der Zeit der Empfängnis nachweislich mit mehreren Männern verkehrt hat. In Österreich, Schweden und Norwegen steht dem Kinde die Lage gegen irgend einen der möglichen Väter offen, in Dänemark sogar gegen alle nebeneinander, von denen denn jeder für sich allein oder alle zusammen nebeneinander für den Unterhalt haften. Keine feste Stellung zu dieser Frage, neben Montenegro und Serbien ein.

Man kann also sagen, daß in den romanischen Ländern das uneheliche Kind sozial, in den germanischen aber wirtschaftlich besser gestellt ist. Eine Vereinigung beider Vorteile hat die im Jahre 1912 in Aisch gestiftete neue „Hilfsorganisation“ in der Schweiz gebracht. Man kann das jetzt in diesem Lande herrschende Prinzip als das der „Anerkennung mit Zusicherung der Standesfolge“ bezeichnen. Die Anerkennung kann hier durch den Vater oder den väterlichen Großvater erfolgen, nicht durch die Mutter (was allerdings ein Nachteil ist). Das Kind erhält durch die Mutter, Vaters, Staatsangehörigkeit des Vaters und diejenigen Rechte und Pflichten, die aus dem ehelichen Verwandtschafts-Verhältnis gegenüber der Mutter erwachsen. Außerdem kennt das Gesetz noch die Paternitätsklage, durch die der Unterhaltungsanspruch gerichtlich festgestellt wird. Der Vater wird festgesetzt, wenn der Befragte mit der Mutter vom 30. bis 180. Tage vor der Geburt verkehrt hat. Die Voraussetzung für die Festsetzung mit Standesfolge ist, daß der Vater der Mutter die Ehe verprochen oder sich mit der Verlobung eines Verheiratheten schuldig gemacht hat. Die „Exceptio plurium“ ist beibehalten. Gegenüber einem Ehemann, der zur Zeit der Beinhaltung schon verheiratet war, ist die Klage auf Zusicherung ausgeschlossen.

WEISSE WOCHEN

Meine erste „Weiße Woche“ beginnt Montag den 1. Februar.

In allen Abteilungen kommen „Weiße Waren“ bester Beschaffenheit

==== weit unter Preis zum Verkauf! ====

etwa 17500 Meter Weißwaren

Weißes Hemdentuch	solide Qualität	Meter	22	3
Weißes Hemdentuch	feinfädige Ware	Meter	35	3
Weißes Hemdentuch	„Reklame-Qualität“, (heutiger Wert Meter 58 3/4)	Meter	39	3
Weißes Hemdentuch	Elässer Ware	Meter	64, 54	48 3/4
Weißer Kretonne	schwere Qualität	Meter	58	3/4
Weißer Wäschebatist	Elässer Qualität, Mako imit.	Meter	58	44 3/4
10 Meter Kupon Hemdentuche	nur ausgesucht gute Qualitäten		5,40, 4,80, 4,50	3 ⁹⁰
Weißer Glockspihee	weiche Qualität	Meter	68, 59	34 3/4

Weißer Bettdamast	130 cm breit	Meter	1,28, 95, 78	55 3/4
Weißer Bettsatin	130 cm breit	Meter	1,28, 95, 78	3/4
Weißer Mako-Damast	130 cm breit	Meter		1 ⁵⁸
Weißer Bettdamast	100 cm breit	Meter	1,58, 1,28	95 3/4
Weißes Bettuchhalbleinen	150-160 cm breit	Meter	1,68, 1,38	98 3/4
Weißer Bettuchkretonne	160 cm breit	Meter	1,48, 1,08	78 3/4
Weißer Körperbarchent	mit kleinen Webfehlern sonst Meter 55 und 75 3/4	Meter	46	34 3/4
Weißer Körperbarchent	griffige Ware	Meter	66, 59	48 3/4

Große Posten

Damen-Wäsche.

Weißes Damenhemden	solide Stoffe, mit hübscher Stickerei	Stück	2,05, 1,95	1 ⁶⁸
Weißes Fantasihemden	mit eleganter Garnierung	Stück	3,25, 2,65, 1,95	1 ⁶⁸
Weißes Damenbeinkleider	Aniefasson, Kretonne mit Einsatz und Polant	Stück	2,05, 1,95	1 ³⁵
Weißes Damenbeinkleider	aus Körperbarchent	Stück	1,95, 1,50	1 ²⁵
Weißes Damennachthemden	in hübscher Verarbeitung	Stück	4,45, 3,45	2 ⁹⁵
Weißes Damennachtjacken	aus Bille und Körperbarchent	Stück	2,35, 1,95	1 ⁴⁸
Weißes Stickerei Röcke		Stück	3,45, 2,95	1 ⁹⁵
Weißes Taillenröcke		Stück	6,95, 5,45	3 ⁹⁵
Weißes Untertaillen	große Auswahl	Stück	1,95, 1,45	85 3/4
Weißes Kinderwäsche	für jedes Alter enorm billig.			
Weißes Batist-Damentaschentücher	mit Hohlraum	Stück 10	7	3/4
Weißes Herrentaschentücher	ausgewaschen	1/2 Dgd.	95	3/4
Weißes Herrentaschentücher	reinleinen mit kleinen Webfehlern; sonst bis 7,50, jetzt 1/2 Dgd.		1,95	1 ⁴⁵

Große Posten

Bettwäsche, Handtücher.

Weißes Kretonnebetttücher	150/240, 150/225 cm groß		3,25, 2,45	1 ⁹⁵
Weißes Halbleinen-Bettücher	150/240 und 145/225		3,45, 2,45	2 ²⁵
Weißes Biberbettücher	warm und weich		2,75, 2,45	1 ⁹⁵
Weißes Damast-Bettbezüge	130/180 cm groß		4,45, 3,95	3 ²⁵
Weißes Oberbettücher	mit Stickerei und Kloppeinsätzen		3,45	2 ⁹⁵
Weißes Kissenbezüge	maschinengebogen und ausgehäut		1,28, 95, 78	54 3/4
Weißes Kissenbezüge	mit Stickerei und Leinwandstücken		1,58, 1,28	95 3/4
Weißes Handtücher	halbleinen Gerst Korn	1/2 Dgd.	4,75, 3,75	2 ⁷⁵
Weißes Handtücher	halb- und reinleinen Damast	1/2 Dgd.	4,25	3 ²⁵
Weißes Gläserntücher	reinleinen	1/2 Dgd.	2,40	1 ⁹⁵
Weißes Tischtücher	halb- und reinleinen		3,95, 2,75, 1,95	1 ²⁵
Weißes Servietten	Jacquard, Damast	1/2 Dgd.	3,45, 2,95	2 ⁷⁰
Weißes Damast-Mittendecken	mit Hohlraum, 78/78 cm groß, enorm billig		78	3/4

etwa 15000 Meter Wäschestickereien

auf gutem Madapolamstoff zum großen Teil Handstickerei, jeder Kupon 4,10 oder 4,50 Meter:

Serie I **58** 3/4

Serie II **95** 3/4

Serie III **1²⁴**

Serie IV **1⁴⁸** eigentlicher Wert das doppelte.

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster!

612

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster!

Joseph Wolf

Kirchgasse
62
gegenüber dem
Mauritiusplatz.